

Meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß die zur Arbeitsbeschaffung gegebenen Mittel sich nicht in höheren Preisen auswirken, sondern in möglichst vielen Aufträgen, um dadurch in der Wirtschaft viele neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Es ist nicht möglich, die Preise zurzeit sich selbst zu überlassen. Während von den Verbrauchern Höchstpreise gefordert werden, verlangen die Erzeuger Mindestpreise. Das Ideal ist und bleibt nicht der Höchst-, Mindest- oder Festpreis, sondern der gerechte Preis.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht wies u. a. darauf hin, daß in Frankfurt a. M. im Jahre 1848 der erste deutsche Handwerkstag abgehalten worden sei, und fuhr dann fort:

Was damals gefordert wurde: Handwerksordnung, Selbstverwaltung, Pflichtorganisation und großer Befähigungsnachweis, ist erst jetzt erfüllt worden. Aber es ist noch viel mehr als das geschehen: Damals herrschte noch die Ansicht, daß der Handwerkerbegriff mit dem des Handwerksmeisters zusammenfalle. Was wir heute vor uns sehen, steht unter dem Kennwort: Das ganze Handwerk soll es sein, Meister, Gesellen und Lehrlinge zu einer stolzen Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen, auf der sich in Zukunft das deutsche Handwerk aufbaut.

Man spricht immer so viel von der gewerblichen Wirtschaft und versteht darunter nur zu oft die Großindustrie. Nach der Zahl der Meister, Gesellen und Lehrlinge, nach der Betriebszahl und der Milliardenziffer seines wirtschaftlichen Umsatzes hat das Handwerk sich wirtschaftlich und kulturell zu einem der bedeutendsten Grundpfeiler unseres modernen Staats- und Wirtschaftslebens entwickelt.

Aber das Handwerk ist keine Klasse und kein Stand für sich. Auch das Handwerk wird im Dritten Reiche nur gedeihen, wenn es sich mit den übrigen Ständen verbunden fühlt. Wenn ich für Ihre Rechte kämpfe, so verlange ich auch von

Ihnen die Pflichten, das Verantwortungsgefühl gegenüber der Allgemeinheit. Wir haben nicht den Klassenkampf beseitigt, wir haben nicht den Klassenstaat zerschlagen, um Ihnen etwa den Kastenstaat aufzubauen. Wir wollen das Gemeinschaftsgefühl aller Stände und Klassen.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley führte u. a. folgendes aus:

Ein gesundes Volk muß Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe haben. Die Handwerker haben ihren Platz in Deutschland und müssen diesen Platz einnehmen, nicht nur um ihrer selbst, sondern auch um Deutschlands willen. Sie sind eine Familie; Meister, Gesellen und Lehrlinge verbindet eine Schicksalsgemeinschaft. Wir werden nicht eher ruhen, bis das deutsche Handwerk wieder das Vorbild der Gemeinschaft geworden ist. Ich hoffe, daß die Betriebsgemeinschaft Handwerk die erste sein wird, welche die Verbindung der gewerblichen Wirtschaft mit der Arbeitsfront am klarsten verkörpert.

Der Reichshandwerksmeister betonte bei der großen Kundgebung auf dem Sportfelde, es sei der Wille des deutschen Handwerks, alljährlich vor dem deutschen Volke und seinem Führer Rechenschaft abzulegen über das, was das Handwerk zu leisten bereit sei. Der Führer wolle, daß der Handwerkstag sich immer in Frankfurt a. M. wiederhole. Dann verlas der Reichshandwerksmeister das folgende vom Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger eingegangene Telegramm des Chefs der Reichskanzlei: „Führer und Reichskanzler ist damit einverstanden, daß die Stadt Frankfurt a. M. sich künftig ‚Stadt des deutschen Handwerks‘ nennt.“

Vereinfachte Eignungsprüfungen im Uhrmacherhandwerk¹⁾

Von Oberlehrer A. Gruber

Ist es möglich, eine halbwegs zuverlässige Vorbestimmung für die künftige Entwicklung unseres Nachwuchses zu treffen, oder müssen wir uns hier mehr oder weniger auf gut Glück verlassen? Dieser wichtigen Frage muß noch mehr Aufmerksamkeit als bisher gewidmet werden. Man hat wohl schon verschiedenes über Eignungsprüfungen gehört, aber man hat bis jetzt diese wirksame Hilfe für eine Auslese noch viel zu wenig ausgenutzt, sei es, daß man große Aufwendungen, kostspielige Apparate fürchtet, sei es vielleicht auch, daß man von der Zuverlässigkeit der Sache nicht allzuviel hält. Andererseits hört man immer wieder von schweren Enttäuschungen in der Lehrlingsanleitung, die manchen unserer pflichtbewußten Lehrmeister beinahe den Mut hierzu genommen haben, so daß es unverständlich erscheinen muß, wenn man nicht wenigstens einmal einen Versuch wagt mit der Eignungsprüfung, um so mehr, als die Sache wirklich weit schwerer aussieht, als sie ist.

In erster Linie können wir auch ohne alle kostspieligen Apparate auskommen, indem wir mit den Materialien prüfen, die in jeder Uhrmacher-Werkstätte in Hülle und Fülle zu haben sind. Die Hauptsache ist doch stets, daß der Zweck der Prüfung erreicht wird, der zunächst und hauptsächlich ein negativer ist: Es sollen unter allen Umständen völlig ungeeignete Bewerber festgestellt und vom Uhrmacherberufe ferngehalten werden. Dies ist verhältnismäßig leicht, weil die Prüfung sowohl über die sehr schlecht wie die sehr gut qualifizierten Anwärter ein einwandfreies Urteil erlaubt. Daneben ergibt sie auch eine positive Bestätigung über die körperlichen und geistigen Eigenschaften, die uns an dem künftigen Uhrmacher als notwendig oder erwünscht erscheinen, wie Augenschärfe, Augenmaß, Handruhe, Gefühl, Geschicklichkeit, Gedächtnis für Formen, Zahlen und Aufträge, Sorgfalt und Genauigkeit, Beobachtungsgabe, natür-

liches Verständnis u. a. m. Unter Berücksichtigung der Schulprüfung ergibt sich dann eine Gesamtbewertung und damit eine Qualitätsreihe, die nach meinen jahrelangen Beobachtungen auch in dem Ergebnis der Gehilfenprüfung ihre Bestätigung findet. Wenn ich feststellen darf, daß hier regelmäßig eine geradezu verblüffende Parallelität mit der Eignungsprüfung besteht, so glaube ich auch, die immer wieder auftretenden Zweifel bezüglich der Verlässlichkeit der Sache zerstreut zu haben.

Nun zur Durchführung der vereinfachten Eignungsprüfung selbst. Grundsätzlich dürfen hierbei keine verstiegenen Anforderungen gestellt und keine fachlichen Fertigkeiten vorausgesetzt werden, und stets muß der Prüfling über die zu lösende Aufgabe völlig im klaren sein. Die benötigte Zeit wird berücksichtigt; sie ist jedoch nicht ausschlaggebend, vielmehr ist in erster Linie die Richtigkeit entscheidend und in gewissen Fällen auch die Art und Weise, wie die Aufgabe gelöst wurde. Zwecks Raumersparnis lasse ich die einzelnen Prüfungsmöglichkeiten lediglich in Stichworten folgen²⁾:

1. **Auge, Augenmaß, Beobachtungsgabe, Verständnis:** Alte Räder und Triebe mit verschiedenen Fehlern an Zähnen, Wellen und Zapfen, Federstücke nach Breite ordnen, kleine Uhrteile sortieren, Halbieren und Dritteln von Strecken nach Zeichnung, ebenso Darstellung rechter Winkel mit einfachem Lineal, schief hängende Uhren richten, Zifferblätter mit verstellten Stunden- und Minutenzeigern beobachten u. a. m.
2. **Gehör:** Ungleichen Abfall und Nebengeräusche in der Uhr, z. B. klappernde Pendelgabel, feststellen.
3. **Handruhe:** Spirale frei hinaushalten.
4. **Gefühl:** Schraublehre schließen, Federstücke verschiedener Stärke erproben.

¹⁾ Vgl. auch den Aufsatz „Die Eignungsprüfung an der Berliner Uhrmacher-Fachschule“ (Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Jahrg. 1935, Nr. 9).
Die Schriftleitung.

²⁾ Ich verweise auf meine ausführlichen Darlegungen in Nr. 15 der Deutschen Uhrmacher-Zeitung, Jahrg. 1927, mit Prüfungs- und Lehrlingskarte.